



Artikel vom 08.06.2005

«Je höher, desto einfacher die Bedürfnisse»

Nachgefragt Co-Expeditionsleiter Tobias Merz, Berner Oberarzt, über Herausforderung und Motivation

Tobias Merz, Sie leiten nach der Swiss- Shisha-Pangma-Expedition 2001 bereits ihre zweite Forschungsexpedition. Wo liegen die besonderen Herausforderung der neuen Unternehmung?

Tobias Merz: Angesichts des Umfangs des Forschungsprojektes mit technisch aufwändigen Tests und einer grossen Anzahl von Probanden stellt diese Expedition vor allem hohe Anforderungen logistischer und organisatorischer Art. Unser Hauptaugenmerk liegt neben der Sicherheit der Expeditionsmitglieder, die immer Vorrang hat, vor allem darauf, einen reibungslosen Ablauf der wissenschaftlichen Untersuchungen zu garantieren.

Sie sind zusammen mit Ihrem Freund und Co-Leiter Urs Hefti inzwischen seit knapp zwei Jahren am Vorbereiten. Woher kommt die Motivation, neben Ihrem Beruf als Oberarzt ein solches Projekt durchzuführen?

Merz: Es ist faszinierend, ein so grosses Projekt zu organisieren und zu koordinieren, an dem verschiedenste Leute wie Forscher, Probanden, Sponsoren und Ausrüster mitwirken. Ein grosser Teil der Arbeit besteht für uns in klassischen Managementaufgaben, etwas, was wir im klinischen Alltag wenig kennen. Daneben ist für mich als Intensivmediziner und aktiver Höhenbergsteiger die Kombination von physiologischer Grundlagenforschung und der Praxis am Berg besonders reizvoll.

Die Technische Leitung (Logistik) hat Bergführerlegende Kari Kobler übernommen. Welches sind Ihre Aufgaben als Co-Expeditionsleiter am Berg?

Merz: Wir haben keine Angst, dass wir am Berg zu wenig zu tun hätten . . . Einerseits verfolgen wir unsere eigenen Forschungsprojekte und führen die entsprechenden Tests durch. Andererseits müssen wir als Expeditionsleiter die rein technischen Notwendigkeiten der Besteigung, die Bedürfnisse der Probanden und die Anliegen der anderen Forscher zur Übereinstimmung bringen. Und schliesslich tragen wir die Hauptverantwortung für das Gesamtprojekt.

Während der fünf Expeditionswochen ist auch Überwindung und Entbehrung angesagt. Was tun Sie für die gute Stimmung am Berg? Was ist für die Stimmung am wichtigsten?

Merz: Je höher man steigt, desto einfacher werden die Bedürfnisse: Man will gutes Wetter, schöne Aussicht, nette Gesellschaft, warmes Essen und am Abend einen flauschigen Schlafsack. Für die Teilnehmer ist ein reibungsloser Ablauf der Besteigung und auch ein Gipfelerfolg am wichtigsten. Natürlich stören wir mit unseren Tests immer wieder diesen Frieden, aber die meisten Probanden haben sich nicht trotz, sondern gerade wegen des wissenschaftlichen Aspektes für die Expedition angemeldet.

Ist Höhenbergsteigen nicht «das Unnütze erobern»?

Merz: Es sind schon ganze Bücher darüber geschrieben worden, in denen das Bergsteigen und vor allem das Höhenbergsteigen mal pathetisch, mal romantisierend verklärt wurde. Ich möchte nicht ins gleiche Horn stossen. Gegenfrage: Wieso soll man einen schönen Berg in einer faszinierenden Weltgegend, nicht besteigen, nur weil er höher ist als die Berge in den Alpen?

Worauf freuen Sie sich am meisten?

Merz: Auf fünf Wochen Abstand vom klinischen Alltag und Zeit, den Kopf durchzulüften. Auf eine schöne Reise, einen wunderschönen Berg - und auf die Party, wenn wir zurückkommen und alles gut gegangen ist. (yr)